

Des Lehrers Lebensweg...

Autor(en): **Bertram [Kardinal]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **10 (1924)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die dritte Art zu lenken, erklärt sich folgenderweise: Man biegt sich möglichst weit zurück, wodurch der Schwerpunkt nach hinten verlegt wird. Das Ganze wirkt dann wie ein zweiarmiger Hebel. Lehnt man dann nach links, so biegt der Schlitten nach rechts, wie wenn man einen Bleistift in der Mitte mit zwei Fingern hält, gibt ihm hinten einen seitlichen Druck nach links, so schlägt das vordere Ende nach rechts aus. Diese Art des Leitens ist die gewöhnliche, wenn die Bahn nicht viel von der geraden Richtung abweicht. Man läuft dabei nicht Gefahr, von der Beharrungskraft abgeworfen zu werden.

Dann und wann beobachtet man auch Funken, wenn der Schlitten auf Steine auffährt. Das ist die Reibungswärme, die aus dem Stahl Funken schlägt.

Einmal stieg am Abend während des Schlittens ein dichter Nebel auf. Die Schulzimmer waren wie Scheinwerfer zu schauen, und wir konnten die Tassache der gradlinigen Bahn der Lichtstrahlen konstatieren.

Wieder ist es Morgen. Die Luft ist frisch. Gott sei Dank, der Schnee ist auch noch da! Wir gehen früh schlitteln, denn dieser Sport dauert in unserm milden Tal gewöhnlich nur ein paar Tage. Aber was ist gegangen über Nacht? Es sieht ganz märchenhaft aus. Alles ist mit „Bicht“ (Rauhreif) besät. Die jagende Morgensonne mit ihren kalten Strahlen leuchtet diesen Millionen von Diamantsplintern ihr Feuer. Wie künstlich diese Splitter an Busch und Baum hängen, den kantigen Stengeln entlang, am Rande der Blätter und den Nerven nach in hübschen Reihen. Rasch hat der Schöpfer der Natur einen Schmutz bereitet: die Kälte hat den Nebel zum Gefrieren gebracht.

Unsere Schlittbahn hat sich während der Nacht noch verbessert. Es hat sich Glätte gebildet. An unsern Halstüchern bildet sich „Bicht“ durch Abkühlung des ausströmenden Atems. Obwohl es recht kalt ist, braucht keine die Hände zu reiben. Wir schlitteln drauf los. Das Blut fließt rascher, die Verbrennung im Körper wird beschleunigt und die Eigentemperatur angenehm erhöht. Die Sonne scheint heute, wie gestern, da sie den Schnee unserer Bahn etwas schmolz. Aber jetzt vermag sie das Eis nicht zu schmelzen, denn die Temperatur ist — 6 Grad. Also müßte sie für je 1 Kg. Eis 3 Kalorien aufbieten, um es nur auf den Schmelz-

punkt zu erwärmen und dann erst noch pro Kg. 80 Kalorien, um es zu Wasser von 0 Grad zu machen.

Neben unserer Schlittbahn rauscht ein Bächlein vorbei. Ein Teil seines Wassers ist gefroren. Aber das Eis ist bedeutend über dem Wasserspiegel gewölbt. Das Wasser dehnt sich beim Gefrieren um einen Elftel seines Volumens aus.

„Habt ihr bemerkt, wie die Straße aussieht?“ — „Der Schnee ist die Wagengeleise entlang geschmolzen. Der Druck der Wagen erzeugt Wärme und diese bewirkt das Schmelzen. Heute aber sind die Geleise vereist.“

Die Kälte dauert nicht lange. Die Temperatur steigt. Es schneit wieder. Ein Teil der Kälte ist zur Bildung des Schnees gebraucht worden; daher macht sich Wärme bemerkbar. — „Es schneit naß!“ Wir setzen die Kappen auf oder schlagen ein Tuch um den Kopf. Warum? Wenn der nasse Schnee auf den warmen Kopf fällt, so zerfließt er zu Wasser. Dieses verdunstet und entzieht dem Kopf die dazu nötige Verdunstungswärme. Dadurch kann eine Erkältung entstehen, besonders bei Leuten, die sich meistens im Haus aufhalten. Eine Kleine meinte zwar: „Wir lassen doch den Schnee auch auf die Hände fallen und bekommen nicht Schnupfen.“ Das Gehirn ist eben ein zartes Organ und muß vor Erkältung geschützt werden; deshalb hat der weise Schöpfer den Hirnschädel mit dichten Haaren bedeckt. Auf den Händen macht sich übrigens die Kälte auch geltend. Es entstehen Frostbeulen.

Noch manche Beobachtung läßt sich machen über die Einwirkung von Kälte, Nässe, Nebel und Wärme auf den menschlichen Körper. Leicht kann man praktische Belehrungen daran knüpfen über Quetschungen, Verstauchungen, Verrenkungen, Knochenbrüche und was etwa beim Schlitteln schon vorgekommen ist. Ein interessantes Gebiet wären die psychologischen Beobachtungen, die gewiß mit großem Erfolg verwertet werden könnten.

Bald müssen wir unsere Schlitten wieder einfetten und in den Estrich tragen. Wenn wir sie über den hölzernen Boden ziehen, merken wir, daß die Reibung zwischen Holz und Eisen größer ist, als zwischen Schnee und Eisen.

„Lieber Herrgott! wir danken Dir für den köstlichen Schnee und die erquickende Freude des Schlittens!“

Des Lehrers Lebensweg . . .

Es ist zumeist ein stiller und ruhiger Pfad, den das Leben des Lehrers wandelt; so verlangt es die Würde des Lehramtes, die Art der Arbeit.

Der Lebensweg des Lehrers ist der stille Pfad des Sämanns, der gutem Erdboden die kostbare Saat anvertraut; es ist wie die stille Hut des Gärtners, der wachsam Augen von Bäumchen zu

Bäumchen geht, liebevoll pflegend, die edlen Triebe schützend und festigend, den Schädlingen wehrend. Der Lebensweg des Lehrers ist wie die stille Arbeit des Vaters, der Mutter im häuslichen Kreise. Man hört nicht viel davon in der Weise, u. doch ruht in diesem stillen Walten u. Sorgen das Glück der Zukunft unseres Vaterlandes . . . Kardinal Bertram.